

Zur Münzkunde von Milet

Autor(en): **Pfeiler, Bärbel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **10-12 (1960-1963)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen bemerkenswerten Zuwachs dar zu den spärlichen Geprägten kleinen Silbers der sikelischen Städte im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr., wie Abakainon, Enna, Galaria, Morgantina und Imachara.

Ich danke Dr. H. A. Cahn für die Übersetzung und Prof. Max Hirmer für die Überlassung der Aufnahme.

BÄRBEL PFEILER

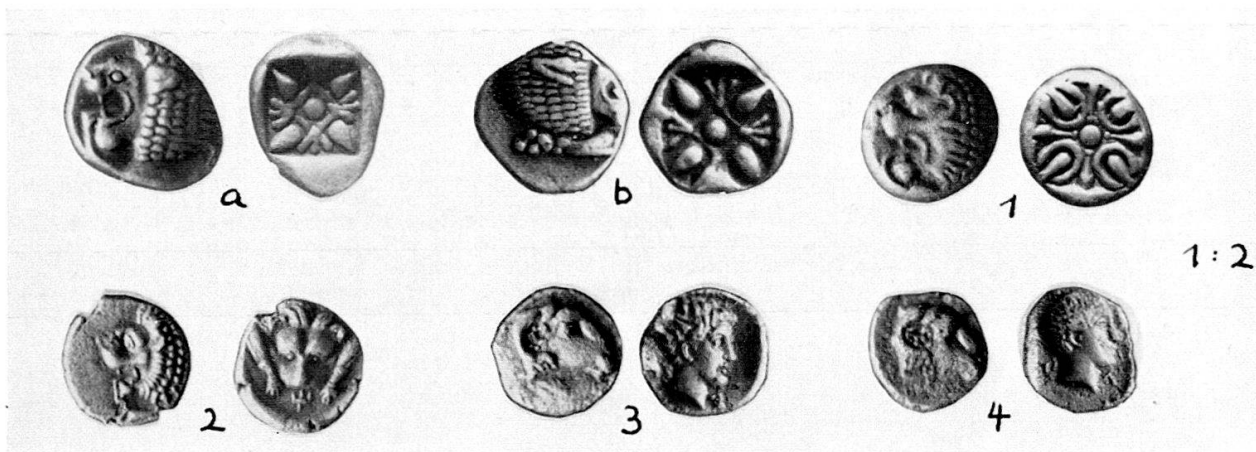
ZUR MÜNZKUNDE VON MILET

Im Heft 40 der «Schweizer Münzblätter» hat Karl Welz einen Fund von Kleinmünzen aus Milet publiziert. Sein Aufsatz bedarf noch einiger Korrekturen und Ergänzungen.

Ich hatte den Fund, der aus dem Frankfurter Münzhandel stammt, bevor er in die Schweiz gelangte, durchgesehen und zwei Stücke erworben. Zwei weitere Stücke gingen an eine mir bekannte Sammlerin. Die restlichen 19 Stücke hat Dr. Welz dann in dem erwähnten Artikel beschrieben und teilweise abgebildet. Von den mir vorliegenden Stücken gehört eins zum 1. Typ mit Löwenkopf n. l. / Blütenstern, ein weiteres zum 2. Typ mit Löwenkopf n. l. / Löwenmaske zwischen zwei Tatzen, die restlichen zwei Stücke repräsentieren den 3. Typ mit Widderkopf n. r. / jugendlicher Männerkopf n. r.

Welz schreibt ohne nähere Begründung alle drei Typen Milet zu. Bei näherer Durchsicht der Literatur läßt sich nur der 1. Typ als Prägung von Milet belegen. Wenn ich mein Stück (Abb. 1) dazu zähle, gehören also zehn Stücke des Fundes nach Milet. Diese Stücke hat Welz irrtümlicherweise in die Zeit vor der Zerstörung der Stadt datiert. Sie können aber erst in der Mitte, nach der Zusammensetzung des Fundes wahrscheinlich sogar Ende des fünften Jahrhunderts entstanden sein.

Es ist bisher in der Literatur versäumt worden daraufhinzuweisen, daß es bei den vorhandenen Diobolen von Milet — um solche handelt es sich bei den Fundstücken — deutliche stilistische Unterschiede gibt. Einem ausgesprochen archaischen Typus, der sich an orientalische Vorbilder anlehnt (Abb. a und b) steht ein sogenannter griechischer gegenüber (vgl. H. A. Cahn in Schefold, Meisterwerke griech. Kunst, Basel 1960,



S. 284, Nr. 398 und S. 286, Nr. 406). Die Stücke des Fundes weisen alle, wie aus den Abbildungen ersichtlich ist, den griechischen Typus auf. Mit ihrem kurzen, runden Kopf, bei dem Unterkiefer und Oberkiefer mit Auge und Stirnwulst in einem natürlichen Verhältnis stehen, mit der bogenförmig angesetzten Mähne, die als Übergang von dem plastisch durchgebildeten Gesicht zu den Punktreihen eine gestrichelte Reihe aufweist, mit dem kleinen runden Ohr und dem im Profil gesehenen Auge unterscheiden sie sich deutlich von dem archaischen Typus, der einen länglichen, ovalen Kopf mit unnatürlich großem Unterkiefer, eine gradlinig angesetzte Mähne, die gleichmäßig gestrichelt ist und erst über dem auffallend großen und spitzen Ohr in einem Winkel von 45 Grad zur Stirn abbiegt, und ein frontal gesehenes Auge zeigt.

Die Münzen, die den archaischen Typ aufweisen, gehören in die Zeit vor der Zerstörung der Stadt. Die Münzen mit dem realistischen Typ sind nach dem Wiederaufbau geprägt worden.

Bei dem von Welz als Rücken interpretierten Winkel handelt es sich um ein Bein mit Tatze, wie es auch die archaischen Stücke zeigen (vgl. Abb. b). Auch die Entwicklung des Blütensterns auf der Rückseite entspricht nicht, wenn man die archaischen Stücke berücksichtigt, der von Welz vorgeschlagenen Reihenfolge. Die frühesten Formen sind eher seine Nummern fünf und sechs, dann folgen wohl die Nummern sieben, zwei und vier, die jüngste Form muß Nummer eins sein. Ob aus der Form des Blütensterns auf die Entstehungszeit geschlossen werden kann, ist ungewiß, möglicherweise treten beide Formen gleichzeitig auf.

Die neun Münzen des Fundes, die auf der Vorderseite einen nach links blickenden griechischen Löwenkopf, auf der Rückseite eine Löwenmaske zwischen zwei Pfoten zeigen, werden im Katalog des Fitzwilliam Museums (Nr. 8517) dem karischen Satrapen Hekatomnos zugeschrieben. In der SNG v. Aulock (Jonien, Nr. 1819) rangieren sie unter den Stücken ohne gesicherte Prägeorte mit dem Zusatz: Möglicherweise dem Satrapen Hekatomnos zuzuschreiben. Auf den dort erwähnten und abgebildeten Stücken ist jedoch infolge des verrutschten Stempels ein Zeichen, das wie ein Dreizack oder ein eckiges Psi aussieht (vgl. Abb. 2), nicht zu erkennen. Dieses Zeichen läßt eine Zuweisung an Hekatomnos unwahrscheinlich erscheinen, da seine Münzen normalerweise die Aufschrift E K A tragen und es daher zu erwarten wäre, das ein kleineres Nominal dieses Satrapen ein E trägt, wenn nicht ebenfalls ein E K A, was bei der Fertigkeit des Stempelschneiders der Stücke dieses Typs durchaus möglich gewesen wäre. Jedenfalls stammen sie aus der Gegend um Milet und sind wohl gegen 400 v. Chr. entstanden. Dem Gewicht nach handelt es sich um Obolen. Das von Welz zitierte leichtere Stück (0,18 g) repräsentiert sicher das gleiche Nominal, nur ist es leichter herausgebracht. Der Mensch der Antike orientierte sich am Typ, er konnte nicht jedes Stück abwägen (vgl. die Differenziertheit der kleineren Nominalen in Athen und Taras).

Zu den von Dr. Welz publizierten zwei Stücken des 3. Typs des Fundes treten die zwei mir vorliegenden (Abb. 3 und 4). Es handelt sich um Obolen von Salamis, die dem König Euagoras I. oder seinem Vorgänger Abdemon von Kition zugewiesen werden (SNG Lockett Nr. 3074 und BMC Cypern Nr. 42—44). Der Männerkopf auf der Rückseite stellt wahrscheinlich einen jugendlichen Herakles dar. Der von Welz erwähnte «Bogen» und das «Alpha» sind kyprische Schriftzeichen. Das eine Zeichen wird als Go interpretiert, das sich auch auf den Goldstücken des Euagoras befindet. Eventuell weist dieses Go darauf hin, daß die Stücke in dem noch nicht genau lokalisierten kyprischen Ort Golgi geschlagen wurden (vgl. BMC Cyprus, p. ciii).

Die beiden letzten Typen datieren den Fund in die Zeit um 400 v. Chr. Er ist sicher im Verlauf der kriegerischen Unruhen vergraben worden, die nach dem Zuge des jüngeren Kyros Jonien erschütterten.